

„Me Too“ im Bergsport

# Wenn die größte Gefahr am Berg für Frauen von Männern ausgeht

8. Juli 2024, 11:33 Uhr | Lesezeit: 6 Min.

**Entblößte Geschlechtsteile im Schlafsaal, herabwürdigende Kommentare und Nirmal Purja, Star der Szene, der zwei Alpinistinnen bedrängt haben soll: Hat der Bergsport ein Sexismus-Problem?**

Von Nadine Regel

Ende des 19. Jahrhunderts war Bergsteigen für Frauen noch ein Akt des Feminismus. 1871 erreichte Lucy Walker den Gipfel des Matterhorns, nur sechs Jahre nach den männlichen Pionieren. Ihre Tour startete die Britin noch im Rock, wie es sich für eine Frau gehörte, doch einmal außer Sichtweite entledigte sie sich dieses hinderlichen Kleidungsstückes und mit ihm der Konventionen. Walker gilt als eine der ersten Frauen, die Alpinismus professionell betrieb und damit Aufmerksamkeit erlangte. Die Alpenvereine waren damals noch rein männlich besetzt.

150 Jahre später gibt es in Alpenländern wie Deutschland, Österreich und Frankreich Ausbildungsprogramme, in denen gezielt Frauen im Spitzentalpinismus gefördert werden. Dadurch steigt auch die Zahl der Bergführerinnen – und mit ihnen die Zahl weiblicher Vorbilder im Bergsport. Längst sind ambitionierte Frauen beim Mountainbiken, Klettern, Trailrunning und Bergsteigen anzutreffen, der Anteil weiblicher Mitglieder beim Deutschen Alpenverein lag Ende 2023 bei 43,9 Prozent. Auch an den Achttausendern hat die Zahl der Gipfelbezwingerinnen zugenommen. Also für die Frauen alles gut in den Bergen?

Ende Mai erschien ein Artikel in der New York Times, der die Bergszene in Aufregung versetzte. Der Titel des Textes: „Für Bergsteigerinnen gehen die Gefahren über Lawinen und Stürme hinaus“. Der dazugehörige Instagram-Post erhielt knapp 98 000 Herzen und mehr als 2000 Kommentare. Zwei Frauen beschuldigen den Topstar Nirmal Purja, sie sexuell bedrängt zu haben. Der nepalesische Bergsteiger und ehemalige Soldat des Gurkha-Regiments mit Wohnsitz in Großbritannien war 2019 international bekannt geworden, als er in gut sechs Monaten alle 14 Achttausender bestieg. Netflix widmete dem Rekord eine viel beachtete Dokumentation. Zuletzt aber machte Purja negative Schlagzeilen: Das nepalesische Tourismusministerium erwägt, ihm wegen Verstoßes gegen die Regeln am Mount Everest das Anbieten von Expeditionen zu verbieten.

Die finnische Bergsteigerin Lotta Hintsa offenbarte der *New York Times*, wie Purja sie in einem Hotelzimmer in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu im März 2023 bedrängt haben soll. Das Treffen galt eigentlich einer Besprechung über eine berufliche Zusammenarbeit. Er soll sie gegen ihren Willen bis auf die Unterwäsche entkleidet und sich dann in ihrer Gegenwart selbst befriedigt haben.

Die US-amerikanische Ärztin April Leonardo beschuldigte Purja der sexuellen Belästigung während einer Expedition am K2 in Pakistan im Jahr 2022. Leonardo war eine Kundin von Purjas Expeditionsunternehmen Elite Exped. Purja sei, so erzählte sie es, in ihr Zelt gekommen, habe sie gegen ihren Willen geküsst und sexuell bedrängt. Die Recherchen für den Text sollen ein Jahr in Anspruch genommen haben, sie umfassten die Begutachtung von Chatverläufen und Interviews mit Menschen aus dem direkten Umfeld der Betroffenen. Auf seinen Instagram-Accounts und auf SZ-Anfrage weist Purja diese Vorwürfe „unmissverständlich“ zurück, die Behauptungen seien „verleumderisch und falsch“.

Mehrere westliche Expeditionsanbieter forderten nach Bekanntwerden der Vorwürfe den unbedingten Schutz von Frauen vor jeglicher Gewalt in den Bergen. „Die Berge sollten wegen ihrer Natur gefährlich sein, nicht wegen der Natur der Menschen in ihnen“, schrieb etwa Adrian Ballinger, Chef des US-Veranstalters Alpenglow Expeditions, auf Instagram. Einige von Purjas Sponsoren beendeten auf Druck aus der Szene die Zusammenarbeit mit dem 40-Jährigen oder setzten sie zumindest aus, bis die Vorwürfe geklärt sind. Andere wiederum verweisen auf die Unschuldsvermutung und werben weiterhin mit dem Sportler.

## Das Strafrecht hilft bei sexualisierter Gewalt oft nicht weiter

Bei Übergriffsvorwürfen auf eine Verurteilung eines Täters zu warten, sei generell nicht mehr zeitgemäß, sagt Gitta Axmann, Dozentin am Institut für Soziologie und Genderforschung, Abteilung Diversitätsforschung, an der Sporthochschule in Köln. Das Strafrecht helfe bei sexualisierter Gewalt oft nicht weiter. Axmann befasst sich schon seit mehr als 20 Jahren wissenschaftlich mit dem Thema sexualisierte Gewalt im Sport, hat umfassende Daten miterhoben und aus der Sicht der Betroffenen analysiert, aber auch Täterstrategien untersucht. „Wenn man sich die Forschungsergebnisse anguckt, dann erscheint das, was die Frauen schildern, glaubwürdig“, sagt die 54-Jährige zu den Vorwürfen gegen Purja.

Oft fänden Übergriffe in Eins-zu-eins-Situationen statt, was die Beweisführung erschwere. Wenn es überhaupt zu Anzeigen komme, verliefen diese oft im Sand. Auf einen angezeigten kämen zwischen 15 und 30 nicht angezeigte Fälle, sagt Axmann. Verleumdung und Falschverdächtigungen seien im Vergleich zu begründeten Anschuldigungen marginal.

Übergriffe sind aber nur der Gipfel, sexualisierte Gewalt fängt viel niedrigschwelliger an, bei der Bedienung von Geschlechtsstereotypen, herabwürdigenden Sprüchen und Gesten, die ein Machtgefälle ausdrücken. Der Podcast „Bergfreundinnen“ des Bayerischen Rundfunks ist Anfang des Jahres in vier Folgen der Frage auf den Grund gegangen, wie verbreitet Sexismus in den Alpen ist. „Vor ein paar Jahren hätten wir uns nicht getraut, das Thema anzugehen“, sagt Katharina Kestler, 42, eine der drei Podcast-Macherinnen. Sie habe den Reflex gehabt, einen strafrechtlich relevanten Fall als Beispiel anbringen zu müssen, damit das Thema seine Berechtigung hat.

Nachdem sich bei ihnen eine Frau gemeldet und von Vorfällen in einem Mountainbike-Verein berichtet hatte, begannen Kestler und ihre Kolleginnen, sich in der Szene umzuhören. Die Resonanz sei überwältigend gewesen, und zwar sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Es meldeten sich Bergsportlerinnen, die erzählten, dass Männer in gemischten Schlafsälen masturbiert oder auf Hütten ihre Geschlechtsteile entblößt hätten, viele berichteten von herablassenden Sprüchen, unsittlichen Berührungen oder Mansplaining, also ungefragten Ratschlägen von Männern. Es sei überraschend für sie gewesen, dass so viele Frauen von Sexismus-Erfahrungen in den Bergen berichteten, sagt Kestler. Andererseits: „Warum sollte es gerade hier anders sein?“

Der Deutsche Alpenverein (DAV), der größte Bergsportverband der Welt, scheint sich der Problematik bewusst zu sein. Eine Arbeitsgruppe befasst sich schon seit Längerem mit der Prävention sexualisierter Gewalt. Geleitet wird sie von Andrea Scheu, 31, die auf der DAV-Website auch als Ansprechpartnerin genannt wird, wenn jemand von einem Übergriff betroffen ist. Scheu sagt, man sei bereits dabei, auf die in dem Podcast thematisierten Vorfälle zu reagieren: „Wir erstellen Aufklärungsplakate, die das Thema in den Hütten präsent machen sollen.“ Zudem spreche man regelmäßig mit Hüttenwirtinnen und Hüttenwirten, um sie für das Thema zu sensibilisieren. Die Prävention sexualisierter Gewalt ist in der DAV-Satzung verankert und seit 15 Jahren Teil der Ausbildung für Jugend- und Familiengruppenleiter sowie der Trainerausbildung.

Scheu sagt, dass ihr als Ansprechperson etwa zwei Vorfälle pro Monat gemeldet werden, sie reichten von verbaler Gewalt bis zu körperlichen Übergriffen. Sie vermutet eine deutlich höhere Dunkelziffer, manche Vorkommnisse würden auch direkt von den Sektionen aufgenommen. Die Zahl der Meldungen nehme zu, was Scheu auch darauf zurückführt, dass ihre Stelle geschaffen wurde. Was ihr aber auch wichtig ist: Es solle keine Atmosphäre des Misstrauens und der Verdächtigung geschaffen werden.

„Für uns sind sexualisierte Gewalt und Diskriminierung ein totales No-Go und wir wollen, dass das als Selbstverständlichkeit rüberkommt“, sagt Michael Lentrodt, 60, Präsident des Verbands Deutscher Berg- und Skiführer (VDDBS). Eine eigene Meldestelle für Betroffene hätten sie deshalb nicht. Wie bei allen anderen Beschwerden könne man sich an den Vorstand wenden. Bei der Ausbildung von Berg- und Skiführern sowie Wanderführern thematisiert der VDDBS insbesondere die subtilen Formen von Sexismus. Dazu gehörten vermeintliche Komplimente wie „Du hast einen knackigen Hintern“, aber auch Fragen wie „Wer macht den letzten Mann?“, wenn in der Gruppe auch Frauen dabei seien. Passender sei: Wer macht das Schlusslicht? Die angehenden Bergführerinnen und Bergführer lernten auch, wie sie deeskalierend auf ihre Gruppe einwirken können, wenn ihnen sexistische Verhaltensweisen unter den Teilnehmenden auffallen.

## „Flirte ich zurück oder werde ich ausgeschlossen?“

In den USA wurde als Reaktion auf die „Me Too“-Bewegung ein Meldesystem für sexualisierte Gewalt nur für den Outdoorsport geschaffen, „Safe Outside“ heißt es. Im Alpenraum gibt es so etwas nicht. In Deutschland arbeiten Verbände und Interessengruppen wie der Deutsche Olympische Sportbund und Athleten Deutschland an einer übergreifenden Instanz für den Spitzen- und Breitensport, das „Zentrum Safe Sport“ soll Fälle sexualisierter Gewalt aufklären und sanktionieren. Auch ist ein „Safe Sport Code“ in Arbeit, den im Idealfall der gesamte organisierte Sport in Deutschland anerkennen soll. Bisher betreibt das Zentrum eine Telefonnummer und E-Mail-Adresse, an die sich Betroffene oder Beobachtende sexualisierter Gewalt auch anonym wenden können.

Nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegen Bergsteiger-Star Purja meldete sich auch ein US-amerikanischer Anbieter zu Wort, der Touren von Frauen für Frauen organisiert. „Leider können wir auf der Grundlage vieler informeller Gespräche mit Sicherheit sagen, dass dieser öffentlichkeitswirksame Fall nur die Spitze des Eisbergs eines systemischen Problems im Bergsport ist“, heißt es auf dem Instagram-Account von AW Expeditions. Und Melissa Arnot, 40, eine bekannte US-Bergführerin, schilderte genau jene Dinge, die im Verborgenen geschehen. „Als junge Bergführerin wurde oft von mir erwartet, dass ich entweder Witze reiße oder selbst zum Witz werde“, schreibt sie in den sozialen Medien. Sie sei oft in der Situation gewesen, sich entscheiden zu müssen: Flirte ich zurück oder werde ich ausgeschlossen? Sie habe immer gelächelt und ihre Rolle gespielt.

Heute bereue sie viele Situationen, in denen sie nicht für sich selbst oder für andere Frauen eingestanden sei – sie, die als Bergführerin immerhin in einer Position mit mehr Macht war als die Kundinnen. Warum sie sich so verhielt? „Für mich fühlte es sich damals wie der einzige Weg an, an dem Ort zu überleben, an dem ich wirklich sein wollte.“ Jetzt bestehe endlich die Möglichkeit, dass sich die Verhältnisse ändern. Der Fall Purja könne ein Anfang sein.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: [www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

URL: [www.sz.de/lux\\_4D9OephcwWTAzgBIXZVDcG](http://www.sz.de/lux_4D9OephcwWTAzgBIXZVDcG)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).